

## Das Gotteshaus

Ja, es kann viel erzählen, wenn es auch keine Stimme hat. Aber ein Ohr für seine Sprache müssen wir haben. Das haben wir, wenn wir es lieben, so recht von Herzen lieben unser altes, ehrwürdiges Lintorfer Gotteshaus.

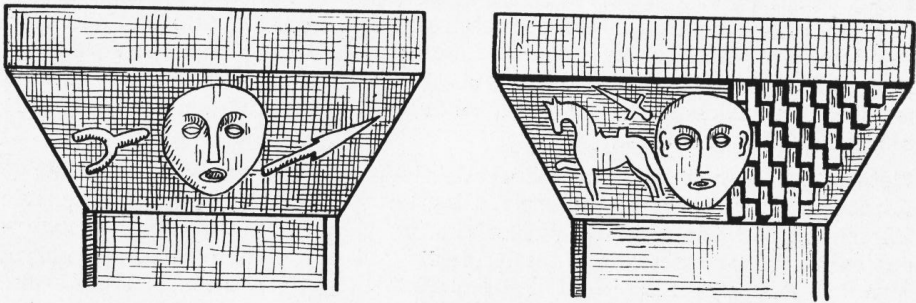
Zuerst redet es zu uns allein schon durch seine Lage. Es bildet den Mittelpunkt des Dorfes. Um die Kirche mit ihrem alten Kirchhof herum liegen, oder besser lagen, in selbst heute noch deutlich erkennbarem geschlossenem Kreise die neun Vollerbenhöfe, die ursprünglichen alten Bauernhöfe. Bedenken wir dabei, daß der Name „Lintrup“ auf ein verhältnismäßig hohes Alter des Dorfes hinweist, so liegt die Vermutung nahe, daß die Kirche selbst der eigentliche Beginn des Dorfes ist. Es mag wohl so gewesen sein, daß in jenen Zeiten die Mönche des Klosters Herford, die in dem heutigen Pr.-Oldendorf eine Haupt- oder Mutterkirche für die ganze Gegend gegründet hatten, einen Platz für eine Kapelle suchten und hier am Rande des Waldes eine Stelle auswählten. Vielleicht stand dort schon ein Bauernhaus, vielleicht auch nicht. Jedenfalls siedelten sich im Laufe der nächsten Jahrzehnte dann die ersten Bauern rings um die Kapelle herum an.

Das erste Gotteshaus wird eine kleine Holzkapelle gewesen sein. Aber als die Siedlung langsam wuchs und auch die Leute von Hördinghausen und Dahlinghausen sich zu dieser Kapelle hielten, entstand das Bedürfnis nach einer größeren Steinkirche. Von dieser alten Steinkirche scheint der untere Teil des heutigen Turmes der letzte Rest zu sein.

Was sagt die Kirche mit ihrer Lage inmitten des Dorfes? Sagt sie nicht: „Ich will euch schützen wie eine Henne ihre Küchlein! Bei mir seid ihr geborgen!“ Heißt das nicht ferner: „Ich gebe euch das beste, was es in der ganzen Welt für euch gibt: den Zugang durch Jesus Christus zu eurem Himmlischen Vater!“ Und die alten Bauern, unsere Vorfahren, haben darauf geantwortet: „Wir wollen uns um dich scharen und in jeder Not und Gefahr für dich eintreten, selbst wenn es uns das Leben kosten sollte!“ So spricht sich in dieser Lage der Kirche die enge Verbundenheit von Kirche und Gemeinde aus.

Es waren damals ja unsichere und unruhige Zeiten voller Kampf. Da hatte man eine Zuflucht nötig, einen Bergungsort, wohin sich Frauen und Kinder flüchten konnten, wenn etwa Räuber das Dorf überfielen. Als solcher Zufluchtsort bot sich die Kirche an. Sie war ein fester Steinbau und widerstand dem Feuer. Sie war, wie dies das kleine Fenster auf der Nordseite des Turmes beweist, in romanischem Stil erbaut. Dies Fenster liegt mehrere Meter hoch über der Erde. Es ist so eng, daß immer nur ein einzelner Mann durch dasselbe hätte einsteigen können. Der wäre aber mit leichter Mühe abzuwehren gewesen. Daß man bei dem Bau der Kirche wirklich an diese Möglichkeit gedacht hatte, beweisen die Verzierungen der Kapitelle der beiden Säulen, die links und rechts an der Turmwand stehen. Links zeigt das Kapitell einen Menschenkopf, daneben

ein Hechteisen und eine Wolfsangel, rechts wiederum einen Menschenkopf, neben ihm ein gesatteltes Pferd und ein Schwert, sowie eine gitterähnliche Zeichnung. Was sagen uns diese Darstellungen? Die Wolfsangel deutet hin auf Not durch wilde Tiere, das Pferd und das Schwert auf Raub und Krieg. Die beiden Menschenköpfe sowie das Gitter scheinen Schreckmittel zu sein, die bösen Geistern den Zutritt zu diesem Gottesraum wehren sollten.



Aber diese Kapitelle geben uns durch die Art ihrer Ausführung auch einen Fingerzeig über ihr Alter. Bausachverständige behaupten, daß man so, wie diese Steine behauen sind, in den Jahren 990 bis etwa 1010 gearbeitet habe. Sollte das zutreffen, dann müßte also die erste Steinkirche in Lintorf um das Jahr 1000 erbaut sein. Der Unterbau des Turmes gehörte damit zu den ältesten noch erhaltenen Bauwerken unserer Gegend und sagt uns gerade auch durch jene kleinen Verzierungen, wie ernst es unseren Vorfahren war, im Gotteshause und im Gottesdienst wirklich mit Gott in ungestörter Gemeinschaft zu stehen.

Hier dürfen wir wohl noch kurz erwähnen, wie das Christentum überhaupt in unsere Gegend gekommen ist. Etwa um 800 kamen Mönche aus dem Kloster Herford und gründeten in Pr.-Oldendorf für die ganze hiesige Gegend eine Mutterkirche. Im weiten Umkreis wurden nach und nach um diese Mutterkirche herum kleine Kapellen erbaut: Börninghausen, Holzhausen, Lintorf, Wimmer, Rabber und Barkhausen. Der Oberlauf der Hunte war die ursprünglich von Karl dem Großen festgesetzte Grenze zwischen den Bistümern Osnabrück und Minden. Die Angelbecker Mark, das Gebiet der Samtgemeinde Lintorf und Barkhausen, gehörte also ursprünglich zu Minden und ist erst im 15. Jahrhundert zu Osnabrück gekommen.

Jahrhunderte kamen und gingen. Langsam aber stetig wuchsen die Dörfer. Die jüngeren Söhne der Bauern wollten ja auch leben. So rodete man den Wald weiter aus und schuf dadurch neues Ackerland. Dadurch entstand allmählich eine ganze Reihe neuer Bauernstellen: die Halberber, Erbkötter und Markkötter. Zu ihnen kamen im Laufe der Jahre auch einzelne Handwerker hinzu. Da wurde auch die seelsorgerische Arbeit so umfangreich, daß die große Oldendorfer Gemeinde geteilt werden mußte. So wurde die Lintorfer Kapelle zu einer Mutterkirche erhoben, der man die drei Kapellen in Wimmer, Barkhausen und Rabber unterstellte. Wann

das geschehen ist, darüber schweigt unsere Kirche, doch muß es spätestens im Jahre 1221 gewesen sein, denn in diesem Jahre ist das Recht zur Besetzung der hiesigen Pfarrstelle von dem Bischof von Minden an den Archidiakonus von Lübbecke übergegangen. Wenn aber hier eine Pfarrstelle war, so muß die Gemeinde auch selbständig gewesen sein.

Etwa um das Jahr 1450 mußte eine neue Teilung der Gemeinde erfolgen, denn die Einzeldörfer wuchsen immer weiter. Da wurde die Kapelle zu Barkhausen ebenfalls zur Mutterkirche erhoben und ihr die Kapelle in Rabber zugeteilt. Bei Lintorf blieb nur noch die Kapelle in Wimmer. Seitdem ist keine weitere Teilung vorgenommen worden. Um dieselbe Zeit wurde die sogenannte Angelbecker Mark vom Bischof in Minden an den Osnabrücker Bischof verpfändet und ist bis auf den heutigen Tag bei Osnabrück geblieben.

Kehren wir nun wieder zu unserer Lintorfer Kirche zurück. Der heutige Kirchbau ist wesentlich jünger als der untere Teil des Kirchturmes. Die Kirche ist nicht in einem Zuge erbaut worden. Viele Jahrzehnte, wahrscheinlich sogar mehrere Jahrhunderte arbeitete man allein an dem äußeren Bau. Die Kirche ist in dem schönen gotischen Baustil gehalten, der mit seinem hochstrebenden Gewölbe unseren herrlichen deutschen Buchenwäldern gleicht und darstellen soll, wie die Seele sich in ihrer Andacht zu Gott aufschwingt.

Als die Gemeinde an die Ausführung dieses Baues ging, wollte sie sicherlich etwas ganz besonderes schaffen. Sie ist damals längst nicht so groß gewesen wie heute, auch war ihr Wohlstand nicht im entferntesten mit dem heutigen zu vergleichen. Aber wer einen Blick in die Kirche wirft,



vielleicht vom Altar in Richtung Orgel, der wird sofort spüren: der Erbauer hat einen großen einheitlichen Plan gehabt und ist ein wirklicher Künstler gewesen. Die Gemeinde hat all ihre Kraft aufgeboten und keine Kosten gescheut. Wo es Gottes Ehre galt, war ihr das Beste gerade gut genug.

Im Jahre 1499 ist der eigentliche Kirchenraum, das Schiff, entstanden. Ist doch noch heute an dem 1. Pfeiler an der Südseite der Kirche die Inschrift zu lesen: „Ao Dni MID Hinrich Edeler het düt maket“ (Im Jahre des Herrn 1499 hat Hinrich Edeler dies gebaut). Aber weiter als bis zur heutigen Kanzel ist man damals nicht gekommen. Die Mittel werden erschöpft gewesen sein; so wird man durch eine schlichte Wand im Osten



*Schlußsteine der Gewölbe*

die Kirche vorläufig abgeschlossen haben, bis man weiterbauen konnte. Und 66 Jahre später war es soweit. Die Schulden waren bezahlt, und neue Mittel für die Vollendung der Kirche standen zur Verfügung. Aufs neue kamen Maurer und Steinmetzen und traten an zu fleißiger Arbeit, galt es doch jetzt, den Bau mit einem herrlichen Chorraum zu vollenden. Aber inzwischen hatte unsere Gemeinde, wie unser Vaterland, etwas ganz Gewaltiges erlebt. Luther war gekommen und hatte die alte biblische Botschaft von der Gnade Gottes unserem Volke neu verkündet. Da waren Nebel gefallen, Licht war in die Herzen gedungen, die Menschen hatten aufgeatmet. Das machte sich auf allen Lebensgebieten bemerkbar, nicht zuletzt im Bau der Gotteshäuser. So sind jetzt im Chorraum die Fenster größer gebaut als vorher in der Kirche, so erscheinen auch die steinernen Rippen leichter als früher. Es ist, als ob die Kirche uns sagen wollte: „Auch ihr schlichten Bauersleute von Lintorf sollt teilhaben an dem Licht, das Luther unserem Volke gebracht hat.“ Unsere Väter haben diese Sprache verstanden. Ihre Antwort steht droben im Gewölbe der Kirche. Da können wir sie heute noch lesen. Wir suchen die Stellen, wo oben in der Mitte des Gewölbes die steinernen Rippen zusammenlaufen. Als erstes finden wir im Westen dicht vor der Orgel einen Stern, den wir wohl als den Stern von Bethlehem deuten dürfen. Die nächste Stelle bietet uns die drei Buchstaben J. H. S. (Jesus, Heiland, Seligmacher); Buchstaben, die in alter Zeit in jeder Kirche angebracht wurden und heute noch in jeder katholischen Kirche sich finden. Bis dahin ist ja auch unsere Kirche in katholischer Zeit gebaut, Aber nun die nächste Gewölberosette bringt die Antwort der Gemeinde: „Wir wollen beim Evangelium bleiben, so wie Luther es uns gelehrt hat.“ Sie zeigt das

Lutherwappen: die Rose mit dem Herzen und dem Kreuz. Die letzte Rosette unmittelbar vor dem Altar zeigt das Haupt Johannes des Täufers, der seit alten Zeiten als der Schutzheilige unserer Kirche gilt, dessen Losung war: „ER muß wachsen, ich muß abnehmen“.

Doch ist hier vielleicht zuviel gedeutet? Nein! Im Jahre 1543 ist die Reformation im ganzen Stift Osnabrück wie auch in weiten anderen Gegenden Norddeutschlands eingeführt, und die ersten evangelischen Prediger scheinen hier die Lehre Luthers in aller Treue verkündet und tief gegründet zu haben. Das wurde in den ersten Jahren des Dreißigjährigen Krieges offenbar. Im Jahre 1624 wurde nach dem Tode des alten Bischofs von Osnabrück als neuer Bischof der Prinz Eitel-Friedrich von Hohenzollern gewählt. Der Papst bestätigte diese Wahl, legte aber dem neuen Bischof die Pflicht auf, sein ganzes Land wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuführen. Darum ernannte der Bischof noch im Herbst des Jahres 1624 eine Kommission, die alle Gemeinden des ganzen Bistums besuchen und die Pastoren verpflichten sollte, vom lutherischen Gottesdienst und von lutherischer Lehre abzulassen und die katholische Ordnung wieder einzuführen. Ende März 1625 kam diese Kommission unter Führung des Jesuiten Lucenius auch nach Lintorf. Die ganze Gemeinde wurde zusammengerufen. Zuerst sollte festgestellt werden, was für eine Gottesdienstordnung Brauch war. Während in manchen anderen Gemeinden sich Unklarheiten ergaben, wurde hier ganz eindeutig durch die Aussagen des Pastors, des Küsters und angesehener Gemeindemitglieder festgestellt, daß in Lintorf stets die lutherische Ordnung Brauch gewesen sei. Als danach der Pastor Heinrich Hülsemann aufgefordert wurde, künftig die katholische Lehre zu verkünden und besonders beim Heiligen Abendmahl sich an die katholische Ordnung zu halten, weigerte sich dieser ganz entschieden, obwohl er wußte, daß er auf Grund seines Widerstandes abgesetzt und mitsamt seiner Familie Vermögen, Amt, Brot und Heimat verlieren würde. Aber er wollte lieber ins Elend gehen als von seinem Glauben lassen. Auch wollte er seiner Gemeinde ein Vorbild im Glauben geben. Auf seiner Flucht kam er bis Ochtelbur in Ostfriesland. An seine Stelle in Lintorf trat der katholische Priester Zacharias Richter. Doch die neue Ordnung währte nicht lange. Im Sommer desselben Jahres erschien ein evangelisches Heer und belagerte Osnabrück. Bei diesem Heer stand als Offizier ein Bauernsohn aus Wimmer namens Clamor Hagedorn. Dieser bekam von seinem Oberst den Befehl, „das Wittlagische (d. h. die drei Samtgemeinden Lintorf, Barkhausen und Essen) von den Katholiken zu säubern“. Er kam mit seinen Soldaten hierher und zwang den Priester Richter, auf seine Pfarre zu verzichten. Hülsemann wurde aus Ostfriesland zurückgerufen und trat zur Freude seiner Gemeinde sein Amt wieder an. Als aber im Herbst 1625 das evangelische Heer von Osnabrück wieder abzog und der Bischof sich rühren konnte, wurde Hülsemann aufs neue vertrieben. Damals floh er nach Wehdem im Stifte Minden, wo er das Pfarramt übernahm. Dort ist er bis in sein hohes Alter geblieben. An seine Stelle wurde in Lintorf der Katholik Hermann Bödeker gesetzt. Doch die Gemeinde ertrug ihn nicht lange. Im Jahre 1627 rotteten sich die Bauern